

Die ganz neue Beschreibung von der schrecklichen Mordthat! oder wie einige National-Gardisten den jüdischen Zeitungsschreiber Mahler so schaudervoll umgebracht haben.

Offenes Schreiben

an das

ganze Publikum

insbesonders aber an die

S. S. National-Garden

W i e n s.

Motto. Personen: Mauschel, ein Jude — Gerichtsdie-
ner — Vorübergehende.

Gerichtsb: (packt den Juden) Du bist der
Spießbube, du hast die Cha-
toulle gestohlen.

Mauschel: (zu den Vorübergehenden) Helfen
Sie mir, helfen Sie mir, der
hat mich umgebracht.

(Aus einem Poppischen Stücke.)

Geehrtes Publikum! — Wackere Kameraden!

Gewiß habt ihr Alle schon von dem Vorfalle gelesen oder gehört, der sich Donnerstag den 20. Juli, beim Redacteur des »Freimüthigen« Herrn Mahler zugetragen hatte; entrüstet mögt ihr über jene Garden, die dabei theilhaftig waren, ausgerufen haben: Solche Individuen können nicht mehr in unserer Mitte bleiben, denn ist das wahr, was Mahler sagt, so haben diese den erhabenen Beruf der National-Garde auf die schrecklichste Weise geschändet.

Doch laschte meine Brüder! — Es ist noch nicht erwiesen, daß sich dieses Hiskörchen auf eine solche Weise zugetragen hat, wie ihr es im »Freimüthigen« in der »Constitution« im »Postillon« oder in andern Blättern gelesen habt. — Hört erst noch die Stimme eines Unparteiischen, der Augenzeuge dabei gewesen ist, und der euch die Thatsache wahr, unverfälscht und gewissenhaft zu schil-

deren vermag. — Dann erst fällt ein Urtheil. — Bisher habt ihr es nur aus dem Munde des Juden »Mahler« vernommen; die übrigen Redacteurs, die diesem Vorfall einen Platz in ihren Blättern eingeräumt haben, erhielten nur von ihm diese Erklärung, denn unmöglich können diese Herren dabei gegenwärtig gewesen sein, sonst würden sie sich keineswegs erdreistet haben, solche niederträchtige Lügen, die nur ein »Mahler« zu Stande bringen kann, in ihre Blätter aufzunehmen; — daß aber diese Herren Redacteurs noch mehr dazu logen, dieß beweist die Verschiedenartigkeit, mit welcher wir diese Geschichte erzählt finden, hinlänglich.

Da ich von mehreren H. Garden aus unserer Compagnie und noch von anderen H. Bürgern und Studenten eingeladen wurde mit ihnen zum Redacteur »Mahler« zu gehen, um daselbst, wenn es nöthig wäre, das bezeugen zu können, was dort vorgefallen sollte, so fühle ich mich verpflichtet, und zwar als Zeuge dieser Thatsache verpflichtet, meinen H. Kameraden, die uns schon aus ihrer Mitte wissen wollen, und dem ganzen Publikum Wiens die wahrheitsgetreue Erzählung dieser Thatsache darzustellen.

Als die Ursachen anzugeben, warum ein großer Theil von Bürgern, Garden und Studenten schon seit längerer Zeit, Herrn Mahlers Treiben mit Ekel, Widerwillen und Verachtung ansah, wäre hier nicht am rechten Orte, ich will mich hier nur auf jene Gründe beschränken, die diese Herrn, welche sich zu ihm verfügt hatten, bewegen konnten, einem solchen Juden-Redacteur obhold zu werden.

Schon seit geraumer Zeit hat Hr. Mahler einen Aufsatz in seine Blätter aufgenommen, in welchen er den H. Dr. Brunner, Cooperator von Altlerchenfeld, vor der ganzen Welt für einen Schuft für einen Jesuiten für einen Freiheitsfeind u. s. w. erklärte, ohne jedoch einen Grund dafür angeben zu können. — Hr. Dr. Brunner stellte ihn auf eine würdige Weise über diese niederträchtigen Verläumdungen zur Rede, und that Hr. Mahler sogar die Ehre an ihn zu einem wissenschaftlichen Zweikampfe zu fordern. — Darüber wurde Mahler, dessen Unwissenheit notorisch ist, wüthend und griff daher seinen Herausforderer zu wiederholten Malen auf die perfideste Art an; — ja er unternahm es sogar mit seinem knoblauchstinkenden Geifer die ganze Gemeinde Altlerchenfeld zu beschmutzen.

Hr. Dr. Brunner schwieg von nun an, denn er sah ein, daß er es mit einem elenden, verworfenen Juden zu thun hatte, dem jedes Ehr- und Schamgefühl fremd ist, und der nichts versteht, als Höckerinnen im Schimpfen und an Gemeinheit zu übertreffen.

Hr. Mahler schrieb nun mehrere Artikel gegen Dr. Brunner und vergaß dabei nicht, sich über die Altlerchenfelder Bürger lustig zu machen. So deutete dieser Schuft die Ragenmusik, die vor 6 — 7 Wochen dem Altlerchenfelder-Pfarrer, aus purem Mißverständnisse gebracht wurde, auch auf Dr. Brunner und als sich Hr. Doll zu ihm deswegen verfügte, und ihn bath, diesen Irrthum zu widerrufen, so sprach dieser schmutzige Jude mit geheuchelter Miene zu ihm: »Wissen Sie nicht, daß Dr. Brunner ein »Freiheitsfeind« ist? und daß wir trachten müssen, solche Individuen zu entfernen?? — Sie sind Garde, und ich bin bei der Legion wir sind also gleichsam verbrüderet, und dürfen daher einer den andern in seinem Vorhaben nicht hindern. (?) Mit solchen und noch ähnlichen Worten wollte er Hr. Doll beschwichen. (Siehe Wiener-Zeitung vom 20. Juli.) So verging fast kein Tag, wo dieser elende Jude nicht einen oder den andern rechtlichen Bürger in seiner verruchten Zeitschrift verunglimpfte, und so die Namen allgem. geschätzter Personen öffentlich zu brandmarken versuchte.

Diese und noch viele andere Ursachen, die anzuführen hier nicht der Raum gestattet, waren es, daß sich mehrere Bürger und Garden von Gumpendorf, Schottenfeld und Altlerchenfeld, endlich entschlossen, diesen Verläumdungen und Ehrabschneidungen einmal Einhalt zu thun.

Doch die Frage; wie dieß zu bewerkstelligen wäre? machte uns viel zu schaffen.

Ein Schreiben an ihn zu richten, wäre nicht nur unnütz, sondern für die Ehre dieser Herren, die er bereits noch nicht angetastet hatte, sogar gefährlich gewesen; denn hieß es: Wer kann so schimpfen — lügen und verläumdern, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, wie der Jude »Mahler«??

Man würde ihn im Sicherheits-Ausschuße verklagt haben, wenn man nicht die gewisse Überzeugung gehabt hätte, daß man dort, wegen seiner vielen Anhänger nichts richten würde. — Dem Staats-Anwalte wollte man auch nicht mit noch einer neuen Anklage belästigen, indem Jeder nur zu gewiß weiß, daß ohnehin schon über 200 Prozesse bei ihm aufgehäuft liegen. — Es wurde demnach beschlossen, daß sich diese H. Bürger, Garden und Studenten, die sich für diese Sache interessirten, selbst zum Redacteur »Mahler« verfügen sollen um ihn mündlich aufzufordern, seine schändlichen Schmäh-artikeln und offenbaren Lügen und Verläumdungen, die er in seine Blätter aufgenommen hatte, zu widerrufen, und ihn so zu vermögen, für die Zukunft dieß schändliche Treiben aufzugeben.

Dieses Vorhaben wurde allenthalben verbreitet, und jeder, der es erfuhr, gab seine volle Zustimmung dazu. — Und so ging man Donnerstag, 20. Juli: in das Bureau des »Freimüthigen«, — die Garden waren größtentheils in Uniform, damit Hr. Mahler nicht sagen könne: es seien verkleidete Pfaffen oder verkappte Jesuiten mit Dolchen und Giftflaschen bei ihm gewesen. Den Mahler hatte schon solche Visionen; er erzählte einst: »auf der Aula einen Mann gesehen zu haben, der mit einem Dolche auf ihn losging;« Gott schütze das theure Leben dieses allgemein gefeierten Judenjünglings! —

Hr. Kargl, nicht wie »Mahler« sagt: Hr. »Dolle« oder wie es in der »Constitution« heißt, »ein Pfaffe« oder im »Postillon« und anderen Blättern, Hr. Dr. Brunner, — sondern Hr. Kargl, ein angesehenener Bürger von Schottenfeld, war an der Spitze, oder besser gesagt, war der Wortführer dieser kleinen Schaar.

Man ging in das Bureau, die Thüren waren sämmtlich offen! Daselbst angekommen, richtete Hr. Kargl, im Namen aller Versammelten, Worte an Mahler, worin er ihn, für einen elenden Lügner, einen niederträchtigen Verläumder und Lumpen erklärte, und ihn aufzuforderte, sich zu vertheidigen.

Hr. Mahler jedoch stammelte sehr unverständliche Worte, in denen er zu verstehen gab, daß er seit 3 Tagen die Tendenz seines Blattes verändert habe, und nicht mehr Willens wäre, rechtschaffene Männer und Bürger öffentlich anzugreifen; er bekannte auch, daß er Hr. Dr. Brunner gar nicht kenne, und daß die Aufsätze gegen ihn nicht von ihm selbst wären (?) Er wollte uns auch mit seinem Ehrenworte versichern, daß er nie wieder Schmähartikel, von was immer für einer Art sie auch sein mögen, in seine Blätter aufzunehmen werde, ohne vorher hinlänglich von der Wahrheit derselben überzeugt zu sein. Am Ende bemerkte er nur noch, daß er kein Jude, (??) sondern — ein Protestant! — sei.

Er wurde in seiner Rede oftmal heftig unterbrochen, weil dieß keineswegs Worte zu seiner Vertheidigung sein konnten, denn man beabsichtigte durchaus nicht, die liberale Presse zu unterdrücken, allein die Namen allgemein geehrter Bürger will man gesichert wissen, denn es kann unmöglich jedem Juden frei stehen, solche nach seiner Weise zu verdächtigen, und die Ehre braver Bürger um ein paar Kreuzer zu verschachern.

Besonders wurde man heftig, als sich Hr. Mahler äußerte, Hr. Dr. Brunner, nicht zu kennen, und als er vorgab, die Artikel, die sich in seinem Blatte gegen ihn befinden, nicht selbst ge-

schrieben zu haben (?) Man fragte ihn daher auch: »Warum er sich verantwortlicher Redacteur schreibe.« (?)

Uebrigens wurde man auch aufgebracht, als die Feigheit und Unverschämtheit dieses Buben so weit ging, daß er am Ende noch seine Religion verläugnete, und sich für einen Protestanten erklärte. *) — Ich glaube, keine Confession würde erfreut sein, »Mahler« zu den übrigen zu zählen. Selbst die bessern Juden sind über das Treiben dieses Schandbuben empört. — Dieses und noch vieles andere wurde gesprochen, — bis endlich nach einem viertelstündigen Aufenthalte die Versammlung ruhig sich entfernte, ohne der geringsten Gewaltthätigkeit sich schuldig gemacht zu haben. Als man auf die Straße kam, sah man eine große Menge Volks versammelt, worunter sich viele Garben, besonders aber viele Juden befanden, — diese wichen ehrerbietig zurück, jene aber riefen uns ein herrliches Bravo zu.

Hier geehrtes Publikum, — hier wackere Kameraden, habt Ihr den wahren Thatbestand. —

Hiermit mache ich Euch zugleich bekannt, daß nicht Einer seiner Säbel zog, noch ein anderer Willens gewesen war, ihn zu ermorden. Nur Einer sagte, der Lump verdient gehängt zu werden! Aber ein anderer replicirte alsogleich: »der Kerl ist den Strick nicht werth!« Das war die einzige Todesgefahr für Mahler! — Eine gewisse Scheu hielt jeden davon ab, ihn nur zu berühren, viel weniger aber, ihn zu mißhandeln. Sein Hausthor wurde nicht besetzt, und sein Bedienter nicht festgehalten. Es wurde ihm nur gesagt, was so Viele schon seit langer Zeit dachten, nämlich: daß er ein Schuft, ein Verläumder und niederträchtiger Lügner sei, und wenn schon einige Hrn sehr erbittert wurden, so war nur seine Feigheit und Hölle Angst daran Schuld. Er zitterte am ganzen Leibe wie ein nasser Pudel, und stand vor uns da mit stehend erhobenen Händen, als ob es ihm wirklich schon an den Hals ginge. Noch mehr empört aber wurden wir, als uns Mahler am Ende seine Hand reichte und versprach alles zu widerrufen was er gelogen hatte und sagte: wir sollen uns mit ihm verbrüdern! Das war zu viel! — Pfui! Schandbube riefen die meisten aus über dieses Ansinnen; und einige spuckten vor sich auf den Boden hin!

Ich erkläre alles Andere, was Mahler von diesem Vorfalle zu unserer Verdächtigung noch angibt, für schändliche Lügen, mit welchen er uns für schwarzgelb oder reactionär bezeichnen wollte. Wie gesagt, — nur in seiner Angst kann sich dieser Bube vielleicht eingebildet haben, nichts anders zu hören, als: wir sind gekommen, um ihn zu hängen, zu köpfen, zu erschlagen, zu erstechen und was er alles noch mehr in seiner Verblüfftheit zu hören glaubte.

Setzt meine Freunde, mag vielleicht Euer Urtheil, anders sich gestalten. — Ihr werdet uns gewiß nicht Unrecht geben können! denn ich frage Euch: Ist es ein Unrecht, einen schlechten Kerl aufzufordern, daß er ablasse von seinen Schandthaten, daß er in Zukunft rechtlichen Bürgern nicht mehr die Ehre abschneide, und nicht mehr das Volk durch seine schändlichen Lügen aufhebe?? — Indem ich nun meine Kameraden diesen wahrheitsgetreuen Bericht Euren Händen übergebe, so nehmt zugleich die Versicherung hin, daß ich jederzeit bereit bin, mein Leben für die Freiheit zu opfern, daß ich aber nie Willens sein werde, die Ehre wackerer Mitbürger oder ganzer Gemeinden einem schlechten Juden Preis zu geben!

Josef Kumeneker (junior.)

National-Garde.

*) Als »Mahler bei der Staatshauptmannschaft um seine Religion gefragt wurde, antwortete er ganz leise: »Judaistischer«.

Gedruckt bei Josef Ludwig.